Der Grenzbote.

Der Grenzbote erscheint täglich mit Ausnahme des den Sonn- und Feiertagen folgenden Tages und kostet vierteljährlich, vorausbezahlbar, 1 Mk. 25 Pfg. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von den Austrägern des Blattes, sowie von allen Kaiserl. Postanstalten und Postboten angenommen.

Tageblatt und Anzeiger
für
Adorf und das obere Vogtland

Inserate von hier und aus dem Verbreitungsbezirk werden mit 10 Pfg., von auswärts mit 15 Pfg. die 4mal gespaltene Grundzeile oder deren Raum berechnet und bis Mittags 12 Uhr für den nächstfolgenden Tag erbeten.

Reclamen die Zeile 20 Pfg.

Verantwortlicher Redacteur, Drucker und Verleger: Otto Meyer in Adorf.

Fernsprecher Nr. 14. **Hierzu Sonntags die illustr. Gratisbeilage „Der Zeitspiegel“.** Fernsprecher Nr. 14.

№ 43. Sonntag, den 21. Februar 1904. Jahrg. 69.

Deutscher Reichstag.

37. Sitzung vom 19. Februar 1904.

Am Bundesratstisch: Krätke. Der Reichstag setzte heute die allgemeine Besprechung des Postetats fort. Abg. Zubeil (Soz.) wünschte Besserstellung der Posthilfsboten. Auf die Ausführungen des Abg. von Gerlach (fr. Vgg.), der das Koalitionsrecht für Postunterbeamte befürwortete, erwiderte Staatssekretär Krätke, Unterbeamtenvereine dürfen nicht gegründet werden, um die Autorität der Verwaltung zu untergraben. Mit den Reden, die der Abg. von Gerlach in Hamburg und Berlin gehalten habe, habe er tatsächlich die Autorität der Verwaltung untergraben helfen. Es sei bezeichnend für das Verhalten des Abg. von Gerlach, daß er jetzt in Herrn Singer einen Verteidiger finde. Abg. Blell (frs. Vp.) wünschte Einführung der württembergischen Postanweisungskouverts. Staatssekretär Krätke hielt die Postanweisungskarten für einfacher und praktischer. Weiter sagte der Staatssekretär auf die gestrige Anregung des Abg. Dröscher (kons.) zu, bei den Bauten der Postverwaltung mehr als bisher die selbstständigen Handwerker heranzuziehen. Gegenüber einer Anregung des Abg. Roeren (Zentr.) bemerkte Staatssekretär Krätke, er werde durch eine Verfügung die Nichtbestellung der Drucksachen am Sonntag anordnen. Abg. von Gersdorff (kons.) vertrat die Ansicht, daß Briefe mit verpolonisierten Adressen einfach zurückgewiesen werden müßten. Abg. Prinz Schönaich-Carolath (nl.) erkannte an, daß die Reichspostverwaltung im allgemeinen Musterhaftes leiste und bat dann, den Spreewald hinsichtlich des Telephonverkehrs mehr wie bisher zu berücksichtigen. Abg. Dr. Stöcker (wirtsch. Vgg.) befürwortete die Bildung von Unterbeamtenvereinen und deren Zusammenschluß, da er von einem solchen Verbande ein wirksames Gegengewicht gegen die Sozialdemokratie erhoffte. Nach weiteren Bemerkungen der Abgg. Dasbach (Zentr.), Kopsch (fr. Vp.) und einer Erwiderung des Staatssekretärs wird die Weiterberatung auf Sonnabend 1 Uhr vertagt. Schluß 6 Uhr.

Politische Rundschau.

Berlin, 19. Febr. Gouverneur Leutwein telegraphiert unter heutigem Datum, daß am 16. Februar eine Abteilung Matrosen und Schutztruppen unter Kapitänleutnant Hygas an Lievenberg, nordöstlich von Otjimbingwe in der Richtung auf Großbarmen ein Gefecht hatte. Als diesseitiger Verlust werden 1 Toter und ein Verwundeter gemeldet, deren Namen folgen sollen. Der Gegner, dessen Verlust unbekannt ist, wurde zurückgeworfen.

— Schulschiff „Moltke“ im Sturm. Das deutsche Schulschiff „Moltke“ mußte den Hafen von Santander als Nothafen anlaufen. Der „Moltke“ war am 27. Januar von Genua abgegangen, um über Ferrol nach Kiel zurückzukehren; an der spanischen Westküste geriet er aber in Unwetter und hatte neun Tage lang mit furchtbaren Stürmen zu kämpfen, aus denen das Schiff zwar unversehrt hervorging, doch waren Kohlenvorräte und Lebensmittel erschöpft. Infolgedessen wurde Santander aufgesucht.

— Eine schlimme Fahrt über den Ozean. Der deutsche Dampfer „Pallanza“, der auf der Fahrt nach Amerika schon die Azoren hatte anlaufen müssen, weil ihm bei Sturm ein Schornstein fortgerissen worden war, ist auf seiner weiteren Reise nochmals von einem Unfall betroffen worden. Nach Londoner Meldungen ist die „Pallanza“ jetzt in Halifax (Neu-Schottland) angelangt und hat berichtet, daß am Montag während eines heftigen Schneesturmes an Bord Feuer ausgebrochen war, das die Ladung schwer beschädigte und erst nach achtstündigen Anstrengungen gelöscht werden konnte.

— Graf Bülows Reden im sozialdemokratischen Verein. Bekanntlich sind die Reden, die Graf Bülow bei der Generaldebatte des Etats im Reichstage gegen Bebel hielt, in Sonderdruck erschienen und im ganzen Reiche verteilt worden. In der Stadt Celle ist bei der Verteilung der Schrift sogar der dortige sozialdemokratische Verein bedacht worden, und zwar hat ihm niemand anders als die — Polizeidirektion der Stadt Celle eine Anzahl der Schriften zugeschickt. Ein Polizeikommissar sandte im Auftrage der Polizeidirektion 10 Exemplare „zur gefälligen Benutzung“. Sozialdemokratische Blätter benutzen natürlich den Fall, um Glossen über die Art der „Benutzung“ zu machen.

Köln, 19. Febr. Im Dorfe Kettig hat ein großer Bergrutsch stattgefunden. Zwei Häuser sind infolge des Bergrutsches eingestürzt, mehrere andere gefährdet.

Prag, 19. Febr. Die „Narodny Listy“ meldet aus Petersburg, die russische Kaufmannschaft habe dem Zaren 3 Milliarden Rubel für Kriegszwecke zur Verfügung gestellt.

Graz. In ganz Steiermark und in Kärnten herrscht ein gewaltiger Schneesturm. Der Schnee liegt meterhoch.

Paris, 19. Febr. Nach einer Meldung aus Söul erhalten die japanischen Truppen ihre Löhnung im eigenen Papiergelde, das später in Gold eingelöst werden soll. Die koreanischen Geschäftsleute müssen das Papiergeld annehmen.

Paris, 19. Febr. Die Pariser Ausgabe des „Newyork Herald“ meldet aus Söul: Die japanischen Behörden machen amtlich bekannt, daß 3000 Russen den Jalufluß, also die Grenze Koreas, überschritten haben. — Der Pariser „Matin“ meldet aus Charbin: Der Eisenbahnbau über das Eis des Baikalsees schreitet rüstig fort. In Charbin erwarten 2000 russische Flüchtlinge aus den Küstendistrikten die Möglichkeit, über den Baikalsee westwärts befördert zu werden. 120,000 russische Soldaten aus den Divisionen von Moskau, Kiew und Warschau werden in Kürze erwartet.

— Die Lage auf dem Balkan verschärft sich jetzt mit unheimlicher Schnelligkeit. Trugen die Vorgänge, die bisher zu allgemeiner Beunruhigung Anlaß gaben, einen überwiegend nationalen Charakter, so kommen jetzt Nachrichten von Christenverfolgungen, deren Ursachen noch in völliges Dunkel gehüllt sind. Nach in Cetinje eingegangenen Meldungen haben sich die muselmanischen Einwohner von Kaza und Kolaschin (im mazedonischen Albanien) erhoben und die Christen angegriffen, von denen mehrere getötet oder verwundet seien. Gleichzeitig erneuern sich die bulgarisch-türkischen Grenzkämpfe. Nach türkischen Berichten sollen zwei Banden bei Küstendil in türkisches Gebiet eingefallen und 20 Komitatschis aus Ostrumelien gegen Koslidia (Bezirk Mustapha Pascha) aufgebrochen sein. Weiter wird aus Konstantinopel gemeldet, daß Bulgarien Waggons und Lokomotiven für Truppentransporte ankauft.

London, 19. Febr. Aus Schanghai berichten mehrere Blätter, der englische Dampfer „Hsiping“ wurde auf der Fahrt nach Tschingwangtao am 10. d. Mts. vom Sturm überrascht und mußte zusammen mit dem deutschen Dampfer „Pronto“ und dem englischen Dampfer „Tschingping“ auf der Außenreede von Port Arthur Anker werfen. Beim Hereinbrechen der Nacht mußten alle drei Schiffe auf Anordnung der Hafenbehörde Feuer und Lichter löschen. Als dann ein russisches Kriegsschiff vorüberfuhr, kamen ihm die laternenlosen Schiffe verdächtig vor, und es eröffnete das Feuer auf sie. Die meisten Granaten trafen den deutschen Dampfer „Pronto“, der dem Daily-Mail-Bericht zufolge nicht unerheblich beschädigt wurde. Nach dem letzten Treffen bei Port Arthur wurde dem „Daily Telegraph“ zufolge der deutsche Kreuzer „Hansa“ telegraphisch zur Hilfeleistung herbeigerufen und brachte etwa zwanzig Ausländer in Sicherheit. In dem japanischen Prisenhafen Sasebo sind von den weggenommenen russischen Schiffen alle Passagiere auf freien Fuß gesetzt worden. Der Mikado soll den alten Gold- und Silberschatz des kaiserlichen Hauses dem Kriegsfonds widmen wollen. Gewisse englische Blätter werden nicht müde, die neutrale Haltung Deutschlands während des ostasiatischen Krieges anzuzweifeln und zu verdächtigen. Die neueste Meldung dieser Art, deren völlige Grundlosigkeit nicht erst nachgewiesen zu werden braucht, wird in nachstehendem übermittelt: Der Tientsiner Korrespondent des Daily Expreß telegraphiert, ein deutscher Kreuzer aus Kiautschau sei dem japanischen Geschwader eine Woche lang zwischen Kiautschau und Wei-hai-wei gefolgt, bis der japanische Admiral ihn aufforderte, sich zu entfernen. Es werde dort behauptet, der deutsche Kreuzer hätte die Bewegungen des japanischen Geschwaders mittels drahtloser Telegraphie nach Kiautschau telegraphieren wollen zur Weitergabe an die Russen.

London, 19. Febr. Der „Daily Expreß“ bringt nachfolgende, etwas seltsam klingende Mitteilung: Ich erfahre aus offizieller Quelle, daß der Katastrophe in Port Arthur ein dramatisches Nachspiel folgte. Nach dem Angriff der japanischen Torpedoboote, der von so schlimmen Folgen begleitet war, befahl Admiral Alexejeff die russischen Offiziere zu sich, deren strafbare Nachlässigkeit die Niederlage hauptsächlich verursacht hatte. Nachdem der Admiral die Offiziere einem Kreuzverhör unterzogen hatte, gewann er die Ueberzeugung, daß ein Leutnant strafbar schuldig sei. Der Admiral soll daraufhin seinen Revolver gezogen und den jungen Offizier in Gegenwart seiner Kameraden erschossen haben. Der Leutnant soll eine Anzahl Offiziere in einem Torpedoboote an Land gebracht haben, während er Wachtdienst hatte.

London, 19. Febr. „Morning Post“ läßt sich aus Washington melden, die chinesische Regierung habe an Japan, Rußland und an die übrigen Mächte eine Note gerichtet, worin sie die feste Absicht ausspricht, daß, falls die Gräber der Vorfahren der Dynastie in Mukden entweiht würden, eine solche Beleidigung von China mit Waffengewalt gesühnt werden würde. Aus dem Ton der Note will man schließen, daß China nach weiteren russischen Niederlagen einen Neutralitätsbruch vorbereite, um sich wieder in den Besitz der Mandschurei zu setzen.

Newyork, 19. Febr. Rußland erklärte, die Weltausstellung deshalb nicht beschicken zu können, weil die rechtzeitige Fertigstellung der Objekte unmöglich sei. Indessen wird hier allgemein angenommen, daß die amerikanische Sympathie für Japan die Ursache sei.

Oertliches und Sächsisches.

Adorf, 20. Febr. Schon seit einigen Wochen mochte man meinen, der Winter habe sein Regiment vorzeitig niedergelegt, denn Schnee und Eis waren verschwunden, und auch die Temperatur stand immer um einige Grad über dem Gefrierpunkte. Heute aber setzte wieder ein munteres Schneetreiben ein, das die Erde mit einem weißen Kleid schmückt. Auch die Eisbahn ist wieder fahrbar, was besonders von den Liebhabern des Eislaufsportes mit Freuden begrüßt werden wird. Allzulange wird freilich diese Herrlichkeit nicht mehr dauern. Darum mag jeder-

mann die Gelegenheit zum Schlittschuhlaufen noch einmal benützen, es könnte vielleicht das letzte Mal für diesen Winter sein.

Bad Elster, 20. Febr. Der Besitzer der schön gelegenen großen Villa „Schloß Miramar" am Luisa-See hier, Herr Emanuel Gutte, läßt nunmehr das früher Herrn Briefträger Georg Voit und später Herrn Erdmann Braun gehörige Wohnhaus, welches an seine Villa unmittelbar angrenzt und welches Hausgrundstück er käuflich erworben hat, zum Abbruch bringen. Herr Gutte läßt daselbst noch eine Villa mit Turm in Rohbau ganz nach englischem Stil errichten. Die prächtige Lage daselbst dürfte den Neubau, welcher Herrn Baumeister Lehmann in Adorf übertragen worden ist, recht zu statten kommen. — Obgleich im vergangenen Jahre die Bautätigkeit hier schon eine recht rege war, scheint dieselbe dieses Jahr, wie jetzt schon ersichtlich ist, eine noch lebhaftere zu werden.

Bad Elster. An Stelle des am 1. März d. J. scheidenden Badekommissars Herrn Oberst z. D. von Seydewitz tritt dem Vernehmen nach als technischer Direktor Herr Berginspektor von Alberti, z. Zt. in Oelsnitz im Erzgebirge. — Mit dem Bau der orthopädischen Anstalt auf fiskalischem Areal hinterm Kurhause ist am Donnerstag begonnen worden. Die Ausführung ist dem Baumeister Martin-Dresden unter Beaufsichtigung der Königl. Baudirektion des Ministeriums des Innern übertragen worden.

Oelsnitz. Beim Ingangsetzen der Hobelmaschine kam am Mittwoch Herr Tischlermeister Gust. S. mit der linken Hand dem Messer zu nahe. Im Nu war ihm der eine Finger ganz, die übrigen zum Teil abgeschnitten.

Zwickau, 19. Febr. Der „Zwickauer Ztg." zufolge ereignete sich heute mittag in der Apotheke zu Schedewitz bei Verarbeitung von Petroleumäther eine Explosion, durch die der Apotheker Starke, der Provisor Petersen, der Markthelfer Schmiedeberg und Fräulein Tzirr so schwere Brandwunden erlitten, daß alle vier in das hiesige Kreiskrankenstift gebracht werden mußten.

Meerane, 19. Febr. Nachdem der Verband Meerane des Wohltätigkeitsvereins Sächsische Fechtschule die Loslösung von dem Sächsischen Verband bewirkt und einen selbständigen Verband unter dem Namen „Wohltätigkeitsverein Fechtschule Meerane" begründet hat, beschloß der Verein in seiner gestern abend unter Vorsitz des Fabrikbesitzers Paul Reinhold stattgehabten Hauptversammlung, das im Jahre 1902 erbaute am Kirchenwald gelegene Ferienkolonieheim für den Preis von 52,100 Mark anzukaufen. Das Ferienkolonieheim ist hauptsächlich dazu bestimmt, schwächlichen Kindern unbemittelter Kreise im Sommer während der großen Ferien eine Stätte der Erholung und Kräftigung zu bieten. Der zu diesem Zweck formell neugegründete Wohltätigkeitsverein zählt bereits über 1000 Mitglieder.

Rochlitz, 18. Febr. Gestern nachmittag verunglückte auf der Landstraße bei Zetteritz der Geschirrführer Emil Beyer, der mit einem schwerbeladenen Getreidewagen der Schlobachschen Mühle nach Rochlitz zurückfuhr. Auf noch unbekannte Weise kam er zu Fall und unter sein Geschirr. Ein Rad ging ihm über den Kopf und führte seinen augenblicklichen Tod herbei. Der bedauernswerte Mann, der 46 Jahre alte und schon über 21 Jahre lang in seiner Stellung war, hinterläßt Frau und drei noch unerwachsene Kinder.

Erdmannsdorf i. E., 19. Febr. Einem unglücklichen Ereignis ist Donnerstag nachmittag der 40 Jahre alte, in Diensten des Kammerherrn von Könneritz auf Schloß Erdmannsdorf stehende Waldwärter Gustav Vieweg zum Opfer gefallen. Er begab sich mittags in das zum Rittergut gehörige Revier in der Richtung nach Euba zu, um wahrscheinlich seinen alten Jagdhund zu erschießen. Dabei hat sich, wie allgemein angenommen wird, der zweite Lauf des Gewehres entladen und die groben Schrotkörner sind dem Unglücklichen unterhalb des linken Auges in das Gehirn gedrungen, von dem einzelne Teile sogar an den Bäumen klebten. Obwohl beide Schüsse von den in der Nähe befindlichen Waldarbeitern vorgenommen wurden, hat niemand an einen Unglücksfall geglaubt. Erst heute mittag gegen 12 Uhr wurde der entsetzlich verstümmelte Leichnam aufgefunden. Daneben lag der Kadaver des erschossenen Hundes. Veranlassung zu einem Selbstmord hat nicht vorgelegen, da Vieweg mit seiner Frau in gutem Einvernehmen lebte und auch seine Bücher in bester Ordnung waren.

Leipzig, 19. Febr. Unter der Anklage der Mißhandlung Untergebener rc. stand der beim hiesigen 106. Regiment dienende Unteroffizier Boldt vor dem Kriegsgericht Leipzig. Die Verhandlung ergab folgendes: Der Rekrut Steinbach, ein in der ersten Zeit recht schwerfälliger Soldat, konnte eines Tages im Oktober beim Turnen keine Klimmzüge machen. Der Angeklagte ließ ihn deshalb zunächst einige Zeit Laufschritt machen und befahl ihm dann, sich auf die Erde zu legen. Den am Boden Liegenden schleuderte er dann mit dem Fuße Lohe und Staub ins Gesicht. Ende Oktober hatte der menschenfreundliche Vorgesetzte demselben Rekruten, weil er beim Chargieren das Gewehr nicht schnell genug heraufbrachte, einen heftigen Stoß mit dem Gewehrkolben versetzt. Kurz vor Weihnachten klappten bei Steinbach die Gewehrgriffe nicht. Zur Strafe mußte er sich nun auf Befehl des Angeklagten dreimal auf den Boden legen. Außerdem kniff der Angeklagte ihn so derb in die Backen, daß er vor Schmerz weinte. Am 26. Januar ließ Boldt sich wieder eine Mißhandlung Steinbachs zu schulden kommen, die eine Anzeigeerstattung gegen ihn zur Folge hatte. An diesem Tage war Steinbach mit einem an der Mündung etwas verrosteten Gewehr zum Dienst gekommen. Aus Aerger darüber schlug Boldt ihm mit der geballten Faust ins Gesicht, daß ihm die Zähne bluteten und die Lippen aufsprangen. Außer dem Rekruten Steinbach hat Boldt aber auch noch zwei andere Rekruten mißhandelt. Den einen hatte er eines Tages beim Laden durch einen Faustschlag ins Gesicht blutig geschlagen, dem anderen hat er einmal wegen zu späten Aufstehens eine Ohrfeige verabreicht, daß er zurücktaumelte. Ein anderes Mal erhielt derselbe Rekrut einen Schlag mit dem Seitengewehr auf den nackten Rücken, weil er sich nicht vorschriftsmäßig entkleidet hatte. Der Angeklagte, dem in seinem sonstigen Verhalten ein gutes Zeugnis ausgestellt wurde, erhielt vom Kriegsgericht sechs Wochen Mittelarrest zudiktiert.

Dresden, 19. Febr. Die Aufsehen erregenden Vorgänge bei der Firma Hüttig und Sohn, Aktiengesellschaft für photographische Apparate in Dresden haben bereits die Aufmerksamkeit der Behörden auf sich gelenkt und beschäftigen schon die Königl. Staatsanwaltschaft des Landgerichts zu Dresden. Die letztere hatte am heutigen Vormittage den Direktor Hüttig zur Vernehmung vorgeladen. Herr Oberstaatsanwalt Oberjustizrat Dr. Bähr hat den Direktor eingehend über die letzten Vorgänge bei der Aktiengesellschaft Hüttig, die durch die Manipulation ihres Direktors in arge Bedrängnis geraten ist, zu Protokoll vernommen, so daß man wohl nicht fehlgehen wird, wenn man annimmt, daß gegen Hüttig strafgerichtlich vorgegangen werden wird. Man hat deshalb die Inhaftnahme des Direktors vorgenommen.

Dresden, 19. Febr. Die Meldung der „Münchn. N. N." aus Dresden, daß unter den hier zur römischen Kirche Uebergetretenen sieben oder acht Adlige seien, bestätigt sich nach einer von zuständiger Seite erfolgten Erklärung nicht.

Dresden, 19. Febr. Direktor Hüttig von der Fabrik photographischer Apparate ist wegen Untreue auf Antrag des Aufsichtsrats verhaftet worden. Seine Verbindlichkeiten werden auf zirka 700,000 Mark taxiert. Direktor Zabel von der Monopol-Kontroll-Rechenmaschine-Fabrik, der dem Aufsichtsrate der Hüttig-Gesellschaft angehörte, verübte Selbstmord. Die Monopol-Gesellschaft wird zum Konkurse gezwungen sein.

Dresden, 19. Febr. Die Genehmigung zur Anlage eines Truppenübungsplatzes bei Belgern für das 19. (sächsische) Armeekorps ist erteilt. Infolgedessen wird auch das Bahnprojekt Wurzen-Torgau ausgeführt werden.

Vermischtes.

— Auf der Arth-Rigibahn steht, wie man aus Zürich schreibt, die Umwandelung des Talbahnbetriebes mittels Dampflokomotiven auf der Strecke Arth-See--Goldau in elektrischen Betrieb bevor. Zu den hauptsächlich von der Gemeinde Arth zu tragenden Kosten will die Gotthardbahn 70 000 Frcs. unter der Bedingung hinzugeben, daß dieser Beitrag zur Verbesserung des Verkehrs auf der Talstrecke verwendet wird. Die Arth-Rigibahn soll nämlich statt der bisherigen 8—9 Züge künftig 16 Züge fahren lassen.

— Auf goldenem Boden erbaut ist die Ortschaft Grand Forks am Bonanza Creek in Alaska. Bei Erdarbeiten im Gebiete der Ortschaft wurden kürzlich reiche Goldfunde gemacht, und die Folge war, daß alle Einwohner jetzt emsig nach Gold graben und der ganze Ort unterwühlt wird. Grand Forks hat 500 Einwohner und besteht aus einer einzigen langgestreckten Straße mit Geschäfts- und Wohnhäusern. Die Eigentümer untergraben jetzt ihre eigenen Behausungen auf der Suche nach Gold, und die meisten erzielen reichlichen Gewinn.

— Die falsche Bauerstochter. Im vorigen Monat befand sich unter den Wallfahrerinnen in Altötting eine junge Frau, die in der Kirche ein Gebetbuch fand, in dem die genaue Adresse der Besitzerin, einer Bauerstochter aus Schwaben, geschrieben stand. Mit diesem Gebetbuch begab sie sich von Altötting nach Mühldorf und bat hier am Schalter den Postbeamten, er möchte doch an ihre Eltern um Geld telegraphieren, da sie ihre Fahrkarte und ihre Geldbörse verloren habe. Der Postbeamte war so dienstgefällig und schrieb das Telegramm, da angeblich die Bäuerin nicht recht mit dem Schreiben umgehen konnte. Am andern Tage traf das telegraphisch erbetene Geld ein, das dann ohne Anstand der vermeintlichen Bauerstochter von der Post übergeben wurde. Die Bauerstochter, die am nächsten Tage bei ihren Eltern eintraf, war nicht wenig erstaunt, zu hören, daß ihr auf Verlangen telegraphisch Geld geschickt wurde. Von der falschen Bauerstochter konnte man bisher noch keine Spur entdecken.

Trautenau, 19. Febr. In der Ortsgemeinde Hohenbruck sind heute nacht die vier Glaswarenhändler Gregor Cizuna, Heinrich Pilni, Anton Riesek und Andreas Blazai, sämtlich aus Kwascho in Ungarn, infolge Vergiftung durch Kohlenoxydgas ums Leben gekommen. Die vier bewohnten gemeinsam ein Zimmer. Sie kamen erst nach Mitternacht heim und sangen noch eine Zeit lang ungarische Lieder. Früh fand man sie alle vier als Leichen vor; sie hatten die Ofenklappe zugemacht, sodaß die giftigen Gase die Stube füllten.

Duderstädt, 20. Febr. An der hiesigen Dampfziegelei stürzte ein Gerüst ein, wobei mehrere Arbeiter verletzt wurden, der Sohn des Besitzers den Tod fand.

Essen, 20. Febr. Auf der Kruppschen Kolonie Schederhof verletzte ein 69jähriger Invalid seine Frau durch Revolverschüsse schwer und erschoß sich dann selbst.

Budapest, 20. Febr. Im königlichen Theater brach gestern während der Vorstellung Feuer aus. Das Publikum bemächtigte sich alsbald eine Panik und die Schauspieler liefen kopflos auf der Bühne umher. Der Feuerwehr gelang indessen die schnelle Löschung des Brandes. Die Vorstellung wurde nicht fortgesetzt.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Berlin, 20. Febr. Wie jetzt offiziell verlautet, wird sich der Kaiser am 5. März mit einem Dampfer der Hamburg-Amerikalinie nach Messina begeben, wo ihn die „Hohenzollern" erwartet. Von höheren Marineoffizieren wird Admiral von Hollmann den Monarchen begleiten.

Wien, 20. Febr. Eine Lemberger Blättermeldung besagt, daß, trotz des Dementis, jetzt in Polen 40,000 Reservisten einberufen werden, teils für den Abmarsch nach Ostasien, teils zur Completierung der Truppen im Weichselgouvernement.

Wien, 20. Febr. Nach Petersburger Meldungen haben zwischen dem Zaren und dem Grafen Lambsdorff in den letzten Tagen peinliche Auseinandersetzungen wegen der ostasiatischen Politik stattgefunden. Der Zar war erregt darüber, daß man ihn informierte, Rußland sei in Ostasien für alle Fälle gerüstet. Die Verantwortung für diese falschen Informationen trifft hauptsächlich den Kriegsminister Kuropatkin und den Verkehrsminister Chilkow, die beide in Ungnade gefallen sind. Auch die Abberufung des russischen Botschafters in London, Grafen Beneckendorff, soll bevorstehen, gegen den sich ebenfalls der Unmut des Zaren richtet.

Wien, 20. Febr. Vom Balkan wird gemeldet, daß der Sultan zwei asiatische Divisionen nach Macedonien dirigiert hat und den Befehl gab, größere Truppenverschiebungen vorzunehmen.

Rom, 20. Febr. Die auf der Genueser Werft erbauten beiden japanischen Kreuzer sind gestern nach 36tägiger Ueberfahrt im japanischen Hafen Yokohama eingetroffen und werden sogleich bemannt. Sie werden schon heute in Dienst gestellt und zum mobilen Geschwader abgehen.

Paris, 20. Febr. Eine Heraldmeldung besagt, daß alle kampftüchtigen, russischen Schiffe vor Port Arthur Aufstellung genommen haben.

Paris, 20. Febr. Im französischen Senat wurde eine Spende von 1000 Fr. für die im Kriege verwundeten Russen beschlossen.

Paris, 20. Febr. „Petit Parisien" meldet aus Tokio, es verlaute, das russische Kreuzergeschwader kreuzt neuerdings an der Küste von Jesso.

Paris, 20. Febr. „New. Herald" meldet aus Tschemulpo, man habe beunruhigende Nach-

richten aus dem Norden Koreas, wo eine Erhebung der Eingeborenen erfolgt sei. Der amerikanische Gesandte habe ein Transportschiff dorthin entsandt, um die amerikanischen Einwohner des Distrikts Pinghang abzuholen.

Paris, 20. Febr. Der „Libertee" zufolge versicherte der russische Generalstab in Petersburg, daß die Kämpfe zu Lande nicht vor dem 20. März beginnen werden. Dies würde darauf hindeuten, daß die Russen den Yalu als Verteidigungslinie aufgeben und, wie bereits gemeldet, sich bei Charbin concentrieren.

Belgrad, 20. Febr. Die Regierung erließ an alle Grenzbehörden strenge Weisung, energisch dem Ueberschreiten der Grenze durch mazedonische Banden entgegenzutreten.

Petersburg, 20. Febr. In gut informierten Kreisen verlautet, daß zwei Kosakendivisionen auf dem Wege über Sachalin die nördliche japanische Insel Jesso nehmen wollen.

London, 19. Febr. Aus Tschifu wird gemeldet, eine daselbst eingetroffene chinesische Barke berichtet, ein vierter Angriff auf Port Arthur habe stattgefunden. Die japanische Flotte bombardierte den Hafen und die Festungswerke, während andere Schiffe nördlich von Port Arthur versuchten, Truppen zu landen. Das Gefecht habe vier Stunden gedauert, das Resultat sei bisher nicht bekannt. Weiter wird aus Tschifu berichtet, Chinesen behaupten, in Port Arthur sei eine Feuersbrunst ausgebrochen. Bei einem Seegefecht vor Port Arthur seien zwei japanische Kriegsschiffe von den Russen in Brand geschossen worden.

London, 20. Febr. „Morning Leader" berichtet aus Petersburg: Auf Grund von Informationen aus Kreisen, die dem russischen Hofe nahestehen, verlautet, daß Rußland sich augenblicklich noch nicht schlüssig gemacht habe, ob es Port Arthur unbedingt als russische Operationsbasis beibehalten will. Admiral Alexejeff soll nicht abgeneigt sein, die Stellung zu räumen. Die Frage beschäftige augenblicklich die Militärbehörden, die jedoch mit der Stimmung des Zaren zu rechnen hätten, welche infolge der Krankheit der Zarin und der Ereignisse in Ostasien sehr gedrückt sei.

Tschifu, 20. Febr. Hier wird ein amerikanisches Geschwader erwartet, welches eine Abteilung Marinesoldaten landen will. Es verlautet von Differenzen zwischen Amerika und Deutschland, dessen ausschließliche Rechte in Schantung bestritten würden. Von den russischen Kriegsschiffen in Port Arthur sollen nur 3 intact sein.

Hongkong, 20. Febr. In amtlichen Kreisen in Kanton ist eine Meldung in Umlauf, daß die Kaiserin-Wittwe von China gestorben sei.

Newyork, 20. Febr. Rußland erklärt, die Weltausstellung in St. Louis nicht beschicken zu können, weil die rechtzeitige Fertigstellung der Objekte unmöglich sei. Indessen wird hier allgemein angenommen, daß die amerikanische Sympathie für Japan die Ursache sei.

Angekommene Fremde (20. Febr.)

Hotel Goldner Löwe.

Kaufl. Arthur Schulze, Leipzig, H. Hoffmann, Kolditz, Ferd. Willenbacher, Köln a. Rh., Jul. Beyer, Zeitz, G. Schindler, Altenburg.

Hotel Victoria.

Kaufl. Rebentrost, Leipzig, Friedrich, Leipzig, Magnus Damies, Chemnitz.

Hotel zur Post.

Kaufl. Otto Hofmann, Chemnitz, Otto Hoffmann, Chemnitz, Georg Portmann, Leipzig, E. Roßner, Kellner, Pößneck.

Goldner Stern.

Ed. Rührig mit Sohn, Topfhdlr., Hohenleipisch, O. K. Flemming, Maler, Rolkstadt i. Th., Oskar Schindler, Reis., Chemnitz, Max Klarner, Schneidermstr., Dillingen.

— Was eine Zeitungsgründung kostet. Das Gründen von Zeitungen ist ein teures Vergnügen und hat oft schnöden Mißerfolg. In Hannover wurde vor anderthalb Jahren die „Hannoversche Allgemeine Zeitung" begründet. Sie machte große Anstrengungen, um sich einzuführen. Aber vergebens. Nunmehr hat sie ihr Erscheinen wieder eingestellt. Das Unternehmen verschlang annähernd 400,000 Mark.

— Gegen Bürgschaft von 200,000 Mark wurde in Würzburg der Vortrage griechische Konsul und Weingroßhändler Friedrich Karl Ott aus der Untersuchungshaft entlassen. Ott wird die Stadtväter, „sei den Kranken Partial-Aufführung im Metropolitan Opern-Haus in einem Geheimnisprozeß gelehrt hat" beschuldigt. Die Angelegenheit soll vielleicht noch ein Nachspiel haben. Die Anzeige war jetzt von einem früheren Angestellten erstattet worden.

— Eine Stadt ohne Glockenklang. Der Bilbaoer republikanische Stadtrat hat beschlossen, Forderung zuerst in Spanien erfüllt jedes Glockenläuten bei 25 Pesetas Buße zu würde.

— Der Storch im Theater. Während der Vorstellung im Metropolitan Opern-Haus in einem Maskenumzug zu einem Kinderwagen Storch einer Dame einen Besuch ab, die einen Parkettsitz in einer der letzten Reihen innehatte. Das Ereignis trat am Schluß des ersten Aktes ein. Man brachte die Dame in ein Nebengemach, daß er gestorben ist.

Ernst Haufe's Zahnpraxis
Adorf i. V.
Elsterstrasse 3. I.
Sprechst.: 8—8 Uhr
Sonntags: 8—3 Uhr.

Hustenleidender
nehme die hustenstillenden und wohlschmeckenden
Kaiser's Brust-Caramellen.
Malz-Extract in fester Form.
2740 not. begl. Zeugn. beweisen, wie bewährt u. von sicherem Erfolg solche bei **Husten, Heiserkeit, Katarrh** u. **Verschleimung** sind. Dafür Angebotenes weise zurück. Packet 25 Pfg.
In Adorf Niederlagen bei:
Oscar Schubert und **Robert Franke Nachf.**

Bruno Petzold, Thalstr., Teleph. 18.
Bureau für Rechtsangelegenheiten
Auktionen, Stellen-Vermittlung.

Bahnhofswirtschaft.
Sonnabend und **Sonntag**

Karpfen-Schmaus
Ausschank von
ff. Bockbier.
Hierzu ladet höflichst ein
H. Werthschützky.

Feldschlösschen
Sonntag
Abzugsschmaus,
nachmittag von 6 Uhr an
grosse
Ball-Musik.
wozu freundlichst einladet
E. verw. Gitter.

Sohler Sauerbrunnen.
Heute **Sonntag** und **Montag**

Bockbier,
wozu nochmals freundlichst einladet
Gustav Enders.

Billig, kräftig, wohlschmeckend sind
MAGGI's Suppen Schutzmarke Kreuz-Stern in Würfeln zu 10 Pfg.
für 2 gute Teller Suppe. In grosser Sortenauswahl und stets frisch vorrätig bei **Julius Staudinger jr.,** Kirchplatz und **Filiale Bad Elster.**

Kauf. Günst. Zahlungsbedingungen. **Hof-Pianoforte-Fabrik**
J. G. Vogel & Sohn
Plauen i. V.
1828. Gegründet 1828.
Flügel. Pianinos. **Miete.**

Auktion.
Montag, den 22. ds. Mts., von vorm. 10 Uhr an
kommen im Hause der Frau **Auguste verw. Adler hier, Hauptstr. 18,** folgende zu deren Nachlaß gehörige Gegenstände, als:
Schränke, Tische, Stühle, 1 Sopha, 1 Kommode, Bettstellen, 1 Mehlkasten, 1 Wäschemangel, verschiedenes Hausgeräte und dergl. mehr
meistbietend gegen Barzahlung zur Versteigerung
Bruno Rudert, Auktionator.

Bewohner von Adorf!
Chemische Reinigungsanstalt und Färberei
von **Ernst Hüttel** in **Plauen**
empfiehlt sich zur bevorstehenden **Saison** zur Wiederherstellung **getragener Herren- und Damengarderobe, feiner Gedecke, Portièren, Gardinen, Schmuckfedern, Handschuhe** usw. Daß mein Geschäft eines der leistungsfähigsten ist, beweist, daß es das älteste und größte dieser Branche des gesamten Vogtlandes ist.
Annahme für **Adorf** bei Frau **Liebel** im Schuhgeschäft am Pfortenberg.
Bis Mittwoch abgegebene Sachen zum Reinigen sind bis Sonntag zum Abholen fertig.

Tüchtige Maurer u. Handarbeiter
werden beim Neubau an der Roßbacher Straße in **Bad Elster gesucht.** **Karl Graupner,** **Markneukirchen.**

Täglich frische
Pfannkuchen & Kuchen, sowie
Windbeutel, Spritzkuchen
u. v. a. empfiehlt
Richard Müller,
Bäckerei, Oelsnitzerstr.

Sohn
achtbarer Eltern, welcher Lust hat, die **Bäckerei** und **Conditorei** gründlich zu erlernen, kann zu Ostern in die **Lehre** treten bei
Richard Lehmann,
Oelsnitz i. V., Café Carola.

Mund- u. Ziehharmonika,
ein- und zweireihig,
Zithern und Pianos
für Kinder empfiehlt billigst und stets zu haben **Wilh. Gläsel,**
Oelsnitzerstr. 10.

Gründlichen Unterricht im
Klavier- und Harmonium-Spiel
und in der Theorie der Musik erteilt (auch nach auswärts)
A. Knüppel,
Organist und Chordirigent,
Elsterstraße 26 II.

Einige Realschüler,
welche die hiesige Schule besuchen, können **volle Pension** erhalten.
Marie verw. Lehmann,
Oelsnitz i. V., am Markt.

Kennen Sie
Bodin's Eichel-Hafermehl?
Ein Genuss- und Nahrungsmittel allerersten Ranges bei Nervosität, Magenverstimmung, Durchfall. Aerztlich warm empfohl. Packete 50 und 95 Pfg. Central-Drogerie **Robert Franke Nachf.**

A. Kretzschmar's Zahn-Atelier
Adorf, Langestr. 14 I. E.
Zahnersatz mit u. ohne Gaumen.
Plomben in Gold, Silber, Cement etc.
Nervtödten, Zahnziehen schmerzlos.

Confirmanden-Stoffe
in **großer Auswahl,** nur **Neuheiten,** empfiehlt billigst
Tuchmacher **Schopper,**
Markt 20.

Unfall-Verhütungs-Vorschriften sind in Empfang zu nehmen. **Rudolf Hendel,** Vertrauensmann.

PATENTE etc.
Patentanwalt
SACK-LEIPZIG Brühl 2.

Rester
von Anzugstoffen in allen Größen für Herren u. Knaben höchst preiswert.
Aug. Zenker, Storchenstr. 2.

Dank.

Zurückgekehrt vom Grabe unseres geliebten Vaters, des

Schuhmachermstrs.

Gottlieb Eduard Adler,

sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten den herzlichsten Dank.

Adorf, den 20. Februar 1904.

Die trauernden Hinterlassenen.

Zur Confirmation

Corsetts	Vorhemdchen
Unterröcke	Kragen
Beinkleider	Manchetten
Hemden	Schlipse
Strümpfe	Hosenträger
Taschentücher	Kragenknöpfe
Glacéhandschuhe	Manchettenknöpfe
Seidenband	Hemden
Besätze	Unterhosen
Kopfschals	Socken

in grösster Auswahl zu haben bei

Otto Richter.

K. S. Mil.-Ver. I.

Sonntag, den 21. Febr., nachm. 3 Uhr **Fortsetzung** der

Hauptversammlung.

Blumenkohl,

Rotkraut, Weisskraut, Sellerie

alles frisch bei

Hermann Krauss,

Langestraße 13.

Ein in jeder Beziehung tüchtiger

Selfactormeister

sowie **einige tüchtige**

Fleyerinnen

werden von einer Baumwollspinnerei in der Nähe von Hof gesucht.

Off. unter **S. 1** an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Arnsgrün

Nächsten **Sonntag**, den 21. ds. Mts., von 4 Uhr an

Burschenball.

Es ladet freundlichst ein

Aug. Scherzer.

General-Versammlung

des Spar- und Vorschussvereins zu Adorf,

e. G. m. u. H.

Montag, d. 29. Febr. 1904, abd. punkt 8 Uhr,

Restauration zur Alp (hinteres Zimmer).

Tagesordnung:

1. Vortrag der Jahresrechnung auf das Jahr 1903.
2. Entlastung des Vorstands und Kassierers.
3. Festsetzung der Dividende.
4. Ersatzwahl für die zwei statutengemäß ausscheidenden Mitglieder Herren Arnold Becker und August Gläßel und für das freiwillig ausgetretene Mitglied Herrn Robert Spengler.

Es werden die geehrten Mitglieder des Vereins zu einer recht zahlreichen Beteiligung freundlich eingeladen.

Das Directorium.

Robert Franke, Kassierer. **Gottlob Richard Kramer**, Director.

Die **Rechnung** auf das Jahr 1903 liegt zur Kenntnisnahme für die Mitglieder des unterzeichneten Vereins vom 21. dss. Mts. ab in der Wohnung des Herrn Vereinskassierers aus.

Der Spar- & Vorschussverein zu Adorf,

e. G. m. u. H.

Robert Franke, Cassierer. **Gottlob Richard Kramer**, Director.

Gesangbücher

empfiehlt in **reicher Auswahl** von dem **einfachsten bis zu dem feinsten Genre.**

Friedr. Galsterer,

Adorf, Langestr. 12.

Schützenhaus Adorf.

Sonntag, den 21. ds. Mts., von abends 7 Uhr an

öffentliche

Ball-Musik.

Es ladet ergebenst ein

Paul Thiemer.

Turnbrüder der

Jahn-Riege!

In **Rossbach gibt es ein Fass!**

Gesangbücher

in großer Auswahl

Roth's Buchbinderei.

Kochschule Oelsnitz i. V.

Kursus $^1/_2$jährlich. Preis **90** Mark incl. Mittagskost. Nur **12** Schülerinnen. Prakt. und theoret. Unterricht u. s. f. Anmeldungen möglichst umgehend. Schülerkarte Adorf ca. **5** Mark.

Konfirmanden-

Handschuhe, so- wie **Schlipse, Chemisettes,**

Kragen und Manschetten

hält in **grosser Auswahl** zu **billigsten Preisen** bestens empfohlen

Friedrich Galsterer,

Adorf, Langestr. 12.

Die günstigste Kaufgelegenheit

in **Kleiderstoffen!**

Nur neueste und modernste Kollektionen für Frühjahr und Sommer.

Brautkleiderstoffe, Ballkleiderstoffe in herrlicher Auswahl.

Billige Reste für **Confirmandinnenkleider.**

10% Rabatt.

August Geilsdorf,

Adorf.

Nicht zu versäumen!

Zur Alp.

Heute **Sonntag**

Kaffee-Kränzchen,

wozu freundlichst einladet

Eduard Höfer und Frau.

Einen tüchtigen

Schleifer

im Hause sucht sofort

C. W. Lots.

Hierzu eine Beilage.

Der heutigen Nr. liegt Nr. 8 „des Zeitspiegels" bei.

Beilage zum Grenzboten.

Druck, Redaktion und Verlag von Otto Meyer in Adorf.

№ 43. Sonntag, den 21. Februar 1904. Jahrg. 69.

Der Majoratsherr.

Roman von L. Idler-Derelli.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Der Baron nagte verdrießlich an seinem weißen Schnurrbart.

„Ich dachte mir wohl, daß es so kommen würde!“ sagte er endlich. „Nun muß ich es ausbaden. Ich will Ihnen die Wahrheit sagen, Herr Pfarrer. Sie wissen, wie die Frauen sind; sie fassen alles als Gefühlssache auf. Antonie hatte es sich durchaus in den Kopf gesetzt, in unserer Kirche als Gutsherrin getraut zu werden; sie dachte sich wohl einen feierlichen Empfang mit weißgekleideter Schuljugend, meinen Nichten als Brautjungfern und einer rührenden gefühlvollen Rede von Ihnen. Das gefiel mir nicht, und ich schlug es rund ab; aber wenn man sich eben verheiratet hat, muß man zuletzt doch nachgeben! „Es mag sein, liebes Kind!“ sagte ich deshalb. „Aber ich werde den Pastor besorgen und die Stunde bestimmen!“ Darauf ging sie sehr zufrieden ein und ich überlegte mir nun, wie ich es wohl am besten machen könne. Offen gestanden, auf eine Rede von Ihnen freute ich mich gar nicht, und ebenso war es mir ganz unmöglich, mich in Thurin am hellen Tage trauen zu lassen. Denken Sie sich doch die Szene! Das Brautpaar voran, ich im Leibrock und Zylinderhut das ganze Dorf entlang trabend, und hinterdrein die sämtlichen Bauernfrauen, Knechte, Mägde, Kinder, kurz, alles, was da kreucht und fleugt! Sie vor dem Altar, mir einige unausbleibliche Unannehmlichkeiten sagend, und gaffendes, sich drängendes Publikum rundum. In allen Kirchenstühlen Mütter mit kleinen, heulenden, ungewaschenen Sprößlingen, die einen Versuch machen, die schmutzigen Finger am Brautschleier abzuwischen. Genug, das ganze Dorf in seinem naiven, für die Beteiligten so angenehmen Erstaunen! Ich kann mir ausmalen, daß die offenen Mäuler der lieben Thuriner mich an dem Tage verschlungen haben würden!“

„Aber warum sollte ich Ihnen Unannehmlichkeiten in meiner Traurede gesagt haben? Weshalb denken Sie das?“

„Ach, Herr Pfarrer, das wissen Sie so gut, wie ich; es ist wegen der Verwandten. Aber wenn ich doch noch einmal ein Mädchen fand, das mich fesselte, sollte ich Eberhard's und seiner Schwestern wegen ewig ledig bleiben?“

„Gewiß nicht“, versetzte Heyder ernst, „und wenn Sie nur früher geheiratet hätten, so würde niemand ein Wort um die Sache verloren haben. Ich bin überzeugt, daß Ihnen Herr Eberhard auch nach Ihrer Vermählung in aller Liebe und Freundschaft entgegengekommen ist.“

„Natürlich, ich weiß freilich recht gut, daß der arme Junge sein Interesse für Fräulein von Blomen nun vorläufig an den Nagel hängen muß. Es muß ihm nahe gehen, aber er ist viel zu nobel, mich davon irgend etwas merken zu lassen. Ich muß gestehen, diese Noblesse bedrückt mich nachgerade. Es wäre mir lieber, er murrte etwas. Ich will ihm ja gern in seinen finanziellen Angelegenheiten helfen. Er hat wenig zum Leben, um für zwei unverheiratete Schwestern sorgen zu können. Aber er hat früher schon nie etwas von mir angenommen und wird es jetzt erst gar nicht tun. Eine kleine Entschädigung kann ich ihm aber doch bieten.“

„Und die wäre?“ fragte der Pfarrer interessiert. Er schätzte Eberhard von Thurin aufrichtig und gönnte dem achtungswerten jungen Manne die Erfüllung seiner Wünsche.

„Einen sehr annehmbaren, reichen Freier für seine Schwester Viktoria“, erwiderte der Baron. „Je eher die Mädchen untergebracht werden, kann er an sich selber denken. Regine hat sehr klug daran getan, sofort ihren Professor zu heiraten; sie ist versorgt; nun kommt die zweite an die Reihe.“

„Wer kann das sein?“ fragte Pfarrer Heyder nachdenkend. „Herr von Westen ist doch kein reicher Mann?“

„Westen? Wo denken Sie hin? Der blutarme Kauz! Nein! Mein Freund Kirchbach hat mich gestern gebeten, seine Bewerbungen bei meiner Nichte Viktoria zu unterstützen. Eine bessere Partie kann das Mädchen nicht machen! Kirchbach ist steinreich!“

„Gott schütze das junge Mädchen vor diesem alten Vampyr!“ antwortete der Pfarrer erschrocken und unwillig.

„Alt?“ fuhr der Baron auf, und die Zornesröte kam ihm in das Antlitz. „Paul von Kirchbach ist ein Mann in meinen Jahren, und ich habe jetzt eben auch geheiratet, eine Frau, die wenig älter ist, als Viktoria; ich war ihr nicht zu alt.

„Ich sprach nicht von Ihnen und Ihrer Frau Gemahlin!“ antwortete der Pfarrer ruhig.

Er bedachte die Veränderung der Dinge. Früher war der Baron stets ein alter Herr gewesen, der mit jungen Leuten väterlich scherzte; nun war er als Gatte einer jungen Frau mit einem Schlage auch wieder jung geworden und die leiseste Bemerkung über sein vorgerücktes Lebensalter berührte ihn empfindlich.

„Wie können Sie aber nur befürworten“, fuhr Heyder unbeirrt fort, „daß eine Verwandte, die Tochter Ihres verstorbenen Bruders, diesem Kirchbach zum Opfer fällt! Ich nenne jede wirklich jene Dame, die Herr von Kirchbach heiratet, ein Opfer!

„Sie gefallen sich heute darin, mir die Leviten zu lesen“, knurrte der Baron gereizt. „Mag sein, daß Kirchbach flott lebt; er hat es aber auch dazu; das Geld macht alles wieder gut.“

„Nein“, erwidert der Pfarrer scharf, „das tut das Geld nicht; es macht keine Träne ungeweint. Herr Baron, es ist noch kein halbes Jahr seit jener Duellaffäre vergangen, in der Kirchbach seinen Gegner erschoß; es wächst noch kein Grashalm auf dem Grabhügel des unseligen jungen Mannes, und der Mörder hat vor vier Wochen erst seine Festungshaft abgebüßt!“

„Das verwünschte Duell! Es wird mehr Aufhebens von ihm gemacht, als es wert ist. Kirchbach war der Beleidigte, er rächte nur seine Ehre und trotzdem ziehen sich alle Bekannten von ihm zurück!“

„Das würde ich auch tun, wenn ich es nicht schon längst getan hätte“, erwiderte der Pfarrer, sich erhebend. „Der gütige Gott bewahre Fräulein Viktoria vor der Verbindung mit diesem Manne! Das ist meine Ansicht von der Sache. Kann ich die Ehre haben, Ihrer Frau Gemahlin vorgestellt zu werden?“

Der Baron war gleichfalls aufgestanden, im Grund seines Herzens sehr zufrieden, daß der Pastor das Gespräch abbrach. Er öffnete eine Tür und rief:

„Dürfte ich Dich bitten, einmal zu mir zu kommen, Antonie?“

Ein Rauschen von Frauengewändern ertönte und gleich darauf stand die neue Schloßherrin vor dem Pastor. Dieser verbeugte sich artig, als der Baron sagte: „Unser Herr Pfarrer, liebe Antonie, Herr Heyder.“

Die junge Frau bat dem Geistlichen zuvorkommend die Hand.

„Ich freue mich, Sie kennen zu lernen, Herr Pfarrer, und ich werde mir nächstens erlauben, Ihre Frau aufzusuchen!“

Prüfend blickte der Geistliche auf die ihm und der ganzen Umgegend so interessante Dame. Allzujung war sie nicht mehr. Die Figur war klein und etwas zum Starkwerden geneigt, das Gesicht nicht hübsch, mit stark ausgeprägten Zügen, aber wundervolle, dunkelbraune Flechten bedeckten fast den ganzen Kopf. Das Haar war auffallend schön und wenn die junge Dame die Zöpfe losstreckte, berührten die Spitzen den Fußboden. Die unschön geformten kleinen braunen Augen glitzerten den Pfarrer lebhaft an; es lag etwas Falsches in diesem Blick, das keine Freundlichkeit verdecken konnte. Trotz des geschmackvollen Anzuges, trotz der artigen Gewandtheit erschien die junge Frau nicht vornehm. Pfarrer Heyder bemerkte einmal im Laufe des Gesprächs:

„Ich habe Ihren Vater, Herrn Oberförster Wendt, persönlich gekannt, gnädige Frau, ihn wiederholt gesehen und mit ihm gesprochen.“

Ein seltsam schräger Blick aus den kleinen Augen der jungen Frau traf ihn und so eigentümlich gestaltete sich einen Augenblick der Ausdruck ihres Gesichts, daß der Pfarrer betroffen schwieg. „Sie will offenbar nicht an den Vater erinnert werden!“ sagte er sich erstaunt. Aber ruhig und gewandt sprach Antonie weiter, unter dem Deckmantel einer fließenden Unterhaltung Erkundigungen einzuziehen verstehend.

Dem Pfarrer gefiel die Dame durchaus nicht, obgleich er nicht recht wußte, warum. Als er sich verabschiedete und noch einmal prüfend in das starke Gesicht mit den kleinen, verschmitzten Augen blickte, dachte er im stillen: „Die Thuriner Dorfleute haben doch recht, die Baronin ist keine Dame!“

5. Kapitel.

Auf Eberhard und seine Schwestern hatte die unvorhergesehene Verheiratung ihres Onkels einen Eindruck der Bestürzung hervorgebracht. Ein Ausruf des Erstaunens entrang sich den Lippen Viktorias, als der Bruder mit dem Briefe in der Hand, in welchem ihm der Onkel seine Verbindung mitteilte, in ihr Zimmer trat.

Cäcilie stieß in der ersten Erregung einen Laut des Unwillens, verbunden mit einer nicht allzuschmeichelhaften Bezeichnung für den alten Onkel und den jungen Ehemann hervor.

„Nicht doch, Cilly“, bemerkte Viktoria mit sanftem Vorwurf, „es ist der Bruder unseres geliebten Vaters. Er kann als solcher tun, was er will, ohne uns zu fragen, und wir müssen ihn respektieren.“

Das hübsche, sechzehnjährige Mädchen sah trotz der soeben erhaltenen Ermahnung nicht gerade respektvoll aus.

„Was nun?“ fragte Eberhard und faltete den Brief zusammen.

Viktoria sah zu dem geliebten Bruder auf; ihre schönen blauen Augen schimmerten feucht.

„Armer Ebbo!“ sagte sie leise.

Eine tiefe Falte grub sich in die Stirn des jungen Mannes.

„Ich denke nicht an mich!“ entgegnete er fast rauh. „Laß uns lieber miteinander überlegen, wie wir uns diesem Schritt des Onkels gegenüber am besten verhalten können.“

„Wir können uns unmöglich dazu freuen“, warf Cilly ein, „ich wenigstens tue es nicht und sage es auch nicht; ich kann nicht heucheln!“ setzte sie trotzig hinzu.

„Zu heucheln brauchst Du nicht“, bemerkte Viktoria ruhig, „denn Freude über dies Ereignis erwartet wohl niemand. Am wenigsten wird es der Onkel selbst verlangen, das geht schon aus seinem Schreiben hervor. Es ist ihm sicher am angenehmsten, wenn die ganze Sache so wenig wie möglich besprochen wird. Es muß unsererseits also mit Anstand getragen werden. Es kommt freilich ganz auf die Frau an, ob wir dies durchführen können.“

„Wenn sie nur nicht so jung wäre!“ seufzte Eberhard. „Sie ist ja mehrere Jahre jünger, als ich. Wie soll ich es anfangen, eine so junge Dame als Tante, als Frau meines alten Onkels anzusehen? Wenn Onkel Hans in so vorgerücktem Alter noch heiraten mußte, warum dann wenigstens nicht eine Frau, die seinen Jahren angemessen ist? Das ist mir das allerschwerste bei der Sache!“

„Es wird Dir dadurch leichter werden, daß es eine ganz Fremde ist!“ tröstete Viktoria. „Du kanntest sie nie als junges Mädchen, sondern als Frau Deines Onkels siehst Du sie zuerst. Ich hoffe auf ein gutes Einvernehmen und will meinerseits der neuen Verwandten gern auf jede mögliche Weise entgegenkommen.“

Der Bruder nickte.

„Ich auch!“ sagte er. „Nur keinen Zwiespalt in der Verwandtschaft, es ist so betrübend. Man muß sich mit fremden Leuten schon oft genug für immer auseinander setzen. Um so enger müßten daher die Familien zusammenhalten und einer dem andern in Geduld und Liebe nachgeben.“

Der junge, durch das Leben schon so früh ernst gewordene Mann blickte trübe zu Boden; er dachte an Regine; sie hatte nicht nachgeben wollen und ihr Ungehorsam hatte ihn aufrichtig bekümmert, denn er wollte mit treuem, redlichen Herzen für sie sorgen.

Viktoria verstand ihn.

„Sie ist glücklich“, sagte sie leise, „ganz glücklich! Gott hat den unbesonnenen Schritt zu ihrem Heile ausschlagen lassen!“

„Dafür danke ich dem Vater im Himmel täglich“, erwiderte Eberhard ernst. „Und mich betrübt es hauptsächlich auch nur noch, daß ich auf diese Weise ihrem Glück im Wege gestanden habe. Ich liebte sie so herzlich und erkannte doch nicht das Richtige für sie; sie mußte es allein fin-

SLUB
Wir führen Wissen.

ben, gegen meinen Wunsch, gegen mein Wissen und Verstehen. Werde ich bei soviel Verkehrtheit einst das Rechte für Euch beide treffen?"

Er schwieg und sah in tiefem Sinnen vor sich nieder. Viktoria faßte seine Hand und Cilly schmiegte sich an ihn.

„Wir heiraten noch nicht, Ebbo!" sagte die letztere scherzend.

„Du vor allen Dingen mußt wohl gar noch ein Weilchen warten", versetzte der Bruder, gutmütig auf den Scherz eingehend. „Doch gestern hörte ich eine Neuigkeit, die ich Euch noch mitteilen wollte", setzte er hinzu und heftete den Blick auf die ältere Schwester. „Ich traf gestern mit Herrn von Blomen zusammen und dieser erzählte mir, daß sein Neffe, Kurt von Westen, plötzlich seine Entlassung aus dem Militärdienst erbeten und erhalten habe. Wie Ihr wißt, hat Westen früher ein vorzügliches Abiturienten-Examen bestanden. Er will nun Jura studieren; er hat das Studium bereits begonnen. Er zählt zweiundzwanzig Jahre; es geht mancher junge Mann in dem Alter überhaupt erst zur Universität, und da er sehr begabt ist, außerdem einflußreiche Verwandte hat, wird er schnell Karriere machen. Er will in das Regierungsfach eintreten. Dieser Schritt des jungen Mannes erregt allgemeines Erstaunen und aller Welt ist es ein Rätsel, weshalb er es getan haben könnte, da er ja so sehr gern Soldat war." (Forts. f.)

Das neue sächs. Gemeindesteuergesetz.

— Das neue sächsische Gemeindesteuergesetz. Nachdem die Ordnung des Staatssteuerwesens durch die Einführung der Ergänzungssteuer und die teilweise Umgestaltung der Einkommensteuer zu einem gewissen Abschluß gediehen ist, hat die Regierung in Uebereinstimmung mit mehrfachen Anregungen aus der Mitte der Ständeversammlung eine eingehende „Erörterung der Frage einer Regelung des Gemeindeabgabenwesens" für unerläßlich erachtet. Also hebt das dem Landtage zugegangene Dekret, die Neuordnung des Gemeindesteuerwesens betreff., an. Wenn die Regierung darnach von der Ansicht ausgeht, die Ordnung des Staatssteuerwesens sei zu einem Abschlusse gediehen, so hat sie theoretisch recht. In der Praxis liegt die Sache aber denn doch etwas anders. In der Praxis wird man von dem Abschluß der Regelung erst sprechen können, wenn die Neugestaltung des Staatssteuerwesens sich eingelebt und die Probe auf ihre Zweckmäßigkeit und Lebensfähigkeit bestanden hat. Der Entwurf geht davon aus, daß die nahezu schrankenlose Autonomie der Gemeinden auf dem Gebiete des Abgabenwesens beschränkt werden muß. Von grundlegenden Bestimmungen für die Neuregelung sind hervorzuheben: Durch die direkten Steuern darf nur der Gemeindebedarf aufgebracht werden, welcher nach Abzug des Aufkommens die indirekten Steuern und aller sonstigen Einnahmen der Gemeinde ungedeckt verbleibt. Hauptsteuer ist nach wie vor die Einkommensteuer. Die Regierung schlägt folgendes vor: 1. Durch die Steuer vom Grundbesitz ist mindestens ein Viertel des durch direkte Steuern aufzubringenden Bedarfs zu decken. 2. Neu eingeführt wird eine Gewerbesteuer, welche denjenigen trifft, der aus einem Betriebe in der Gemeinde 5000 Mark oder mehr jährlich einnimmt, oder den, der 2000 Mk. oder mehr Miete für zum Gewerbebetriebe benutzte Räume bezahlt, oder den, der 20 und mehr Personen ständig beschäftigt. Die Steuer soll betragen bei einem gewerblichen Einkommen von

5000—10,000 Mark 25 Mk.
über 10,000—15,000 Mark 60 Mk.
über 15,000—20,000 Mark 105 Mk.
u. s. w.

Ferner sind zu entrichten bei einem Mietwerte der Gewerberäume von:

2000—3000 Mark 10 Mk.
über 3000—4000 Mark 30 Mk.
über 4000—6000 Mark 60 Mk.
u. s. w.

Bei einer Beschäftigung von 20 Arbeitern oder mehr tritt dazu noch eine Steuer von 2 Mark für jeden Arbeiter. Außerdem sollen von den Gemeinden folgende Steuern erhoben werden: 3. Kopfsteuer. 4. Betriebssteuer für Gast- und Schankwirtschaften sowie Kleinhandel mit Branntwein und Spiritus. 5. Biersteuer in allen Gemeinden mit mehr als 1000 Einwohnern in Höhe von 65 oder 60 Pfennig vom Hektoliter. 6. Tanzsteuer, 5 oder 10 Pfg. für jeden Besucher. 7. Verkehrssteuer und zwar a) Besitzwechselabgaben, b) Zuwachssteuer. Von dem Erträgnisse der Gewerbesteuer haben die Gemeinden 25 Prozent, die Städte mit über 50,000 Einwohnern 15 Prozent, außerdem alle von den Reinerträgnissen ihrer Sparkassen 10 Prozent an den Bezirksverband abzuführen. Diese Gelder sollen zu außerordentlichen Zuschüssen für Gemeinden mit starker Arbeiterbevölkerung und zu Wegebaubeihilfen verwendet werden. In welcher tief einschneidenden Weise diese neuen Steuern das gesamte wirtschaftliche Leben beeinflussen müssen, braucht kaum besonders hervorgehoben zu werden. Die einzige von ihnen, welche sich einer gewissen Popularität erfreuen könnte, ist wohl die Zuwachssteuer und etwa noch die in der Begründung als empfehlenswert bezeichnete Automobilsteuer. Alle anderen aber stoßen auf starken Widerspruch. Die Grundsteuer in ihrer neuen Festsetzung wird der Grundbesitz sehr unangenehm empfinden, kein Wunder, denn es wird ihm zugemutet, ca. 5 Millionen Mark mehr aufzubringen als bisher.

Vermischtes.

— Auf allen Vieren. Der „Lokalanz." berichtet: „Eine neue Kurmethode, die in Berlin angewendet werden soll, meldet „La Nature". Wir haben mit großer Reklameposaune schon eine ganze Reihe seltsamer Kuren verkünden gehört, so die Methode, barfuß zu laufen, die Haut zu erhitzen, das Faß gegen Fettleibigkeit, violettes Licht usw. Jetzt berichtet nun die „Presse medicale", daß in Berlin die Heilmethode, auf allen vieren zu gehen, angewendet werde. Der Erfinder dieses Verfahrens behauptet, daß die Gewohnheit, aufrecht zu gehen, ebenso unlogisch und grotesk wäre, und die Bauchmuskeln zu Anstrengungen zwinge, zu denen sie die Natur nicht bestimmt habe, und wodurch Entzündungen und Darmverschiebungen hervorgerufen würden. Man sollte daher zu dem ursprünglichen Gehverfahren zurückkehren, und das sei das der Tiere, die uns mit gutem Beispiele vorangingen. Aus diesen Erwägungen heraus könne man jetzt in einer Berliner Klinik sieben in Behandlung befindlichen Personen täglich vier Mal zwanzig Minuten lang auf allen Vieren gehen sehen. Die Hauptschwierigkeit soll darin bestehen, die Patienten zu verhindern, daß sie nach wenigen Minuten schon die Knie beugen; ist dies erst mal überwunden, so soll die Methode die einzig wirksame gegen Dyspepsie und Appendicitis sein. Wir dürfen wohl getrost den genannten französischen Blättern die Verantwortung überlassen, zumal Fasching erst kurz vorüber ist.

— Ein derber Scherz. Man schreibt der „Voss. Ztg." aus Madrid: In Malagga hatte ein junger hitziger Stadtrat die dortige Gefängnisverwaltung einer scharfen Kritik unterzogen. Einige Spaßvögel schickten ihm nun einen scheinbar vom Gefängnisdirektor, der ihm persönlich unbekannt war, unterzeichneten Brief, worin er grob beleidigt und auf Pistolen gefordert wurde. Sie wußten es auch so einzurichten, daß der Stadtrat das Duell acceptierte und seine Sekundanten unter ihnen wählte. Ein anständig gekleideter Lastträger stellte sich am Duelltage als Gefängnisdirektor vor. Das Duell fand statt. Der Stadtrat schoß zuerst, und sein Gegner fiel blutüberströmt mit dem Rufe: „Ich sterbe!" zur Erde. Entsetzt floh der Stadtrat davon und ist bis heute nicht wieder zum Vorschein gekommen. Der vermeintliche Gefängnisdirektor war aber nicht verwundet worden, sondern hatte, als er zur Erde stürzte, eine mit Blut gefüllte Schweinsblase zum Platzen gebracht. Uebrigens hatten die Pistolen bloß Pulverladung.

— Ueber eine Schreckensnacht in Warschau, wo der Graf Wladimir Dambski in einem Wahnsinnsanfall zahlreiche Personen durch Schüsse tötete oder verwundete, werden jetzt nachstehende Einzelheiten berichtet: Der 34jährige, auch in der aristokratischen Gesellschaft von Posen und in Wien wohlbekannte Graf verriet schon in den letzten Tagen außergewöhnliche Nervosität. Eines Abends speiste er in einem vornehmen Restaurant und verweigerte die Zahlung der Rechnung. Man mußte die Polizei requirieren, welche ihn nach seiner Wohnung brachte. Als man den Grafen hier durch den Hausmeister auffordern ließ, seine Legitimationspapiere vorzuweisen, zog er einen Revolver hervor, schoß dem Manne zwei Kugeln in den Kopf, verbarrikadierte die Tür und erklärte, daß er jedermann, der sich vor seinem Hause, ja selbst in der Mündung der nächsten beiden Seitenstraßen zeigen würde, erschieße. Es war inzwischen 11 Uhr nachts geworden. Die Menge, welche sich anfangs vor dem Hause versammelt hatte, zerstob oder verbarg sich in Portalen der umliegenden Häuser. Der Graf behauptete den Platz. Er trug seine Ahnenbildnisse auf den Balkon hinaus und hielt allerlei wirre Reden. Kaum aber hatte er eine herannahende Abteilung Polizisten bemerkt, als er eine doppelläufige Flinte ergriff — er verfügte über zwei Gewehre, einen Revolver und größere Vorräte von Patronen — und zweimal feuerte. Er eröffnete nun eine fast ununterbrochene Füsilade auf die Untenstehenden, tötete drei Personen und brachte 21 anderen schwere Verwundungen bei. Dieser Kampf eines einzelnen gegen einen großen Teil der Polizeimacht Warschaus, welcher überdies eine Jägerabteilung zu Hülfe geschickt wurde, dauerte bis zum Morgen. Zwei Umständen erklären diesen ganz ungewöhnlichen Vorfall: einerseits die Dunkelheit, welche es schwer machte, auf den in seinem Zimmer versteckten Grafen zu zielen, andererseits die außerordentliche Treffsicherheit des belagerten Schützen. Generalmajor Lichatschew, der Oberpolizeimeister von Warschau wollte das Leben der Gendarmen nicht gefährden. Die Folge dieser vorsichtigen Taktik war jedoch, daß der Wahnsinnige auch in die gegenüberliegenden Wohnungen zu schießen begann. Er zertrümmerte Fenster, Mobiliar und Wände in der ganzen Häuserreihe und zwang die entsetzten Bewohner, nach den Hinterzimmern zu flüchten. Dann zielte er auf die Straßenlaternen und traf die Brenner, so daß auch außerhalb des Hauses völlige Dunkelheit eintrat. Als aber der Polizeikommissar Pletschko auf ihn feuerte und im Schein des Schusses sichtbar wurde, legte auch der Graf blitzschnell an, und, geschickter als sein Gegner, verwundete er ihn tötlich. Die Aerzte und die Wagen der Rettungsgesellschaft waren die ganze Nacht über unterwegs. Endlich beschlossen die Stadtbehörden, den Wahnsinnigen durch Chlor und Formalin zum Verlassen seiner Wohnung zu zwingen. Mit Feuerspritzen, welche den Balkon des Grafen mehrere Stunden lang bestrichen, hatte man nichts erreicht. Als Formalinapparate anlangten, wagte niemand, mit ihnen in das Haus des Irrsinnigen zu dringen. Erst der Elektrotechniker Kielpinski machte der grauenvollen Situation ein Ende. Gegen 6 Uhr morgens von einem Balle heimkehrend, verbarg er sich, ebenfalls ein trefflicher Schütze, im dritten Stockwerk des gegenüberliegenden Hauses. Als um 7 Uhr, bei hellem Tageslicht, der Kopf des Grafen für eine Sekunde sichtbar wurde, sandte Kielpinski eine Schrotladung hinüber, verletzte den Rasenden und machte ihn unschädlich. Graf Dambski ist ein Mann von ungewöhnlicher Schönheit und den vornehmsten Umgangsformen. Nach den Angaben seiner Verwandten ist er Morphinist.

— Die japanischen Götterkugeln sind die kostbarsten Juwelen der Welt. Nach einem Aufsatz in „Mutter Erde" stammt das Material von der Insel Hodo, der größten der japanischen Inselgruppen. „Ein zu einem unabsehbaren Trümmerhaufen verwandeltes Gebirge enthält auf zu Tage getretenen Sandablösungsflächen Drusen von Kristallen, in Finger- und Handdicke, die durch Verwitterung mit einem schmutzig gelbbraunen Ueberzug von Eisenoxydhydrat überzogen sind. Dieser reine Bergkrystall wurde von besonders geübten Edelsteinschleifern des des Reiches der aufgehenden Sonne in langwierigen Prozessen zu Kugeln geformt, gewöhnlich vier Zentimeter im Durchmesser haltend. Die größte, 17 Zentimeter im Durchmesser, ist im Besitze des japanischen Kronschatzes. Im Jahre 1873 sollte sie zur Weltausstellung nach Wien gebracht werden. Das Schiff scheiterte noch angesichts der tausend Inseln. Jahre hindurch suchten Taucher emsig den Meeresboden ab, bis ein glücklicher Zufall das Kleinod wiederfinden ließ. Nun wird es in der kaiserlichen Schatzkammer sorgsam gehütet und keiner Gefahr einer Seefahrt wieder ausgesetzt. Die Götterkugeln sind die einzigen kompakten zerbrechlichen Körper, welche vollkommen unsichtbar sind. Die reine Kugelform, die völlige Klarheit des Materials der Götterkugel bietet dem Auge weder äußere noch innere Anhaltspunkte, so daß auf dem Platze, die sie einnimmt, dem Beschauer nichts sichtbar erscheint, als die Bilder, die sich auf der Kugel spiegeln. In die Hand genommen läßt nur das Gefühl es merken, daß sich ein Gegenstand darin befindet; dieser selbst entzieht sich dem menschlichen Auge. Wird das seltsame Gebilde auf eine dunkle Unterlage gelegt und diese in Drehung versetzt, wodurch natürlich auch die Kugel um ihre Achse gedreht wird, so vermag auch diese Bewegung niemand wahrzunehmen; da die Abspiegelungen auf der Kugeloberfläche der Drehung nicht folgen, bleiben die sich spiegelnden Gegenstände an ihrem Platz. Erst wenn durch ein aufgeklebtes Blättchen Papier oder einen farbigen Punkt die Kugel gezeichnet wird, ist die Drehung bemerkbar; doch die Kugel selbst bleibt unsichtbar, weil nur die Merkstelle, der Punkt oder das Papierblättchen, dem Auge einen Anhaltspunkt bietet.

SLUB
Wir führen Wissen.